

Für Opfer von Gewalt sichern sie die Spuren

BEWEISSICHERUNG Dank „ProBeweis“ können Anzeigen lange nach der Tat erstattet werden – Drei Anlaufstellen

VON ANJA BIEWALD

OLDENBURG/WESTERSTEDÉ – Unterwäsche als Träger möglicher DNA-Spuren in Plastiktüten, große Wattestäbchen von genitalen und rektalen Abstrichen, um Sperma zu sichern, Fotos, die blaue Flecken, Schürfwunden und andere Verletzungen zeigen, auf einem Datenträger, Blut- und Urinproben, um verabreichte K.O.-Tropfen oder andere Substanzen nachweisen zu können: Es sind die Nachweise durchlebten Grauens, für Vergewaltigung, Missbrauch, häusliche Gewalt. Doch so abschreckend diese Dinge, allesamt verpackt in einer Box, wirken, so sinnvoll sind sie: Denn sie sind gerichtsverwertbare Beweise und damit für die Opfer eine Chance.

Was macht „ProBeweis“ ?

Das Netzwerk „ProBeweis“ ermöglicht die vertrauliche Sicherung von Beweisen für sexuelle und häusliche Gewalt für Opfer, die sich nicht sofort nach einer Tat für eine Anzeige bei der Polizei entscheiden. Es sind Opfer, die sich sammeln müssen, das Erlebte im Ansatz verarbeiten und einordnen wollen, die vielleicht auch Angst vor weiteren Taten haben oder nicht das erste Mal



Auch sie übernehmen am Evangelischen Krankenhaus für „ProBeweis“ die Sicherung von Spuren nach Übergriffen: Dr. Ronja Rupp, Är-

zugin in Weiterbildung, und En-

no Heine aus der Frauenklinik mit einem „ProBeweis“-Set. Auch sie übernehmen am Evangelischen Krankenhaus für „ProBeweis“ die Sicherung von Spuren nach Übergriffen: Dr. Ronja Rupp, Är-

zugin in Weiterbildung, und Enno Heine aus der Frauenklinik mit einem „ProBeweis“-Set.

BILD: EVANGELISCHES KRANKENHAUS

den. Dort werden sie aufbewahrt: „Die Proben mindestens drei Jahre lang, die Dokumentation für 30 Jahre. Aber wir haben alle Proben noch da und uns gibt es seit 2012. Man weiß ja nie, wofür eine DNA-Probe doch noch zum Beweis werden könnte“, sagt Lisa Berking.

Wo erfolgt die Beweissicherung ?

Vorgenommen wird diese Beweissicherung in Oldenburg im Evangelischen Krankenhaus, im Institut für

Rechtsmedizin sowie im Ammerland in der Ammerland-Klinik in Westerstede. „Meist kommen die Patienten – meistens Frauen nach sexueller Gewalt – direkt in die Zentrale Notaufnahme und werden bei Fällen von sexueller Gewalt in die gynäkologische Ambulanz weitergeleitet“, erläutert Enno Heine, Leitender Oberarzt der Frauenklinik am Evangelischen Krankenhaus. Und weiter: „Bei häuslicher Gewalt ohne sexualisierten Zusammenhang kümmern sich die Notfallmediziner, also Chirurgen oder HNO-Ärzte (z.B. bei Würgeverletzungen) um die Betroffenen.“

Wer sichert die Beweise ?

Sollte die oder der Betroffene eine Anzeige erstatten wollen, wird direkt die Polizei informiert und die Beweissicherung wird durch das rechtsmedizinische Institut vorgenommen. „In diesen Fällen werden in unserer Notfallambulanz nach der rechtsmedizinischen Beweissicherung Wunden versorgt und, wenn nötig, Diagnostik und Behandlung von unseren Ärzten durchgeführt. Es erfolgt darüber hinaus eine Beratung beispielsweise hinsichtlich Verhütung oder Infektionsprophylaxe“, so Enno Heine. Le-

DAS SIND DIE ANLAUFSTELLEN

In Oldenburg gibt es zwei Anlaufstellen, die bei sexueller und häuslicher Gewalt die Beweissicherung für das Netzwerk „ProBeweis“ übernehmen:

■ das Institut für Rechtsmedizin. Es befindet sich an der Pappelallee 4. Die Gewaltambulanz ist dort telefonisch erreichbar unter Tel. 0441/973-8522.

■ das Evangelische Krankenhaus, Steinweg 13-17, Abteilung für Frauenheilkunde oder die Notfallambulanz. Letztere ist erreichbar unter Tel. 0441/236-874.

Im Ammerland kooperiert das Netzwerk „ProBeweis“ mit der Ammerland-Klinik, Lange Straße 38 in Westerstede, und dort mit der Frauenklinik sowie der Allgemein- und Viszeralchirurgie. Die Zentrale ist erreichbar

unter Tel. 04488/50-0, die Frauenklinik unter 50-4925 und die Allgemein- und Viszeralchirurgie unter 50-2195.

Die Kosten für die Beweisaufnahme über „ProBeweis“ werden ab Januar 2024 in Niedersachsen von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Bisher wurde das Konzept aus Landesmitteln finanziert, die ab Januar ebenfalls erhöht werden sollen. „Dass Niedersachsen mit einem guten Beispiel vorangeht und dadurch zur Verbesserung der Versorgung Gewaltbetroffener beiträgt, freut uns sehr“, so Johanna Reimann, Gewaltschutzkoordinatorin der Stadt Oldenburg. Das Netzwerk biete eine wichtige Unterstützung in einer extrem belastenden Situation.

bensgefährliche Verletzungen müssten selbstverständlich sofort behandelt werden, ansonsten erfolge zunächst die Beweissicherung zur Vermeidung von Spurenverwischung. Soll die Gewalttat zunächst nicht angezeigt werden, so Heine weiter, „übernehmen unsere Ärzte auch die Beweissicherung.“

Dafür finden regelmäßige Schulungen statt, sodass die Beweissicherung nach einem festgelegten Standard verläuft und die gesicherten Spuren bei einer Anzeige vor Gericht verwendet werden können.“

→ Mehr Infos unter www.probeweis.de